

Ein Projekt in Afrika im August 2007....

Der Versuch: drei Wochen künstlerische Workshops in einem Waisenhaus in Addis Abeba, der Hauptstadt von Äthiopien anzubieten

Die Kinder: es gab dort Kinder und Jugendliche aller Altersstufen, von 0 bis 18, viele von ihnen sind Aidswaisen, einige wurden von der Heimleiterin aus dem Gefängnis geholt – oft sorgten sogar die eigenen Eltern dafür, dass sie dort landeten, da es dort einen Schlafplatz und Essen gab. Viele lebten vorher teils mit, teils ohne ihre Eltern auf der Straße, wo sie ihr Geld durch Betteln oder durch Prostitution der Mütter verdienten.

Die Bedingungen: die Kinder und Jugendlichen hatten Ferien und Freizeitangebote waren daher sehr willkommen. Kunstunterricht gab es dort auch zu Schulzeiten generell nicht.

Zum Glück hatte ich vorher Spenden gesammelt und einen großen Koffer damit gefüllt; denn dort gab es außer ein paar Bögen Papier nichts, womit wir hätten arbeiten können.

Danke an dieser Stelle noch einmal an alle Spender: von Boesner bekam ich viele Tuben Ölfarben und sehr viele Bleistifte; von der Firma da Vinci einen ganzen Karton voller Aquarellpinsel und von Stockmar Ölkreiden.

Besonderen Dank auch an alle Studenten vom Institut, die Stifte, Papier oder auch Spielzeug in meine Spendenkiste legten, Frau Hellinckx für Kreiden, und Sylvia Reinhold, Franziska Schaltke und Inga Hörner, die mir Material von eigenen früheren Projekten überließen.

Es geht los: mit all diesen Materialien und eigenen Kleiderspenden, die ich mit Mühe und Not in einen Koffer quetschen konnte, erreichte ich im letzten Sommer das Waisenhaus in Addis. Ich hatte lediglich die Adresse, sonst war mir nichts bekannt, da es keine Möglichkeit gab, telefonisch oder per Internet etwas vorher abzusprechen. Von meiner Schwester, die in Addis lebt und dort bei einer Entwicklungshilfeorganisation arbeitet, wusste ich nur, dass sie sich dort so ein Projekt wünschen. Und so begann alles typisch afrikanisch; ganz unbürokratisch.

Hilfe hatte ich von meiner „kleinen“ 17 jährigen Schwester Friederike-Maria, die jeden Tag mit mir kam.

Auf uns warteten am ersten Tag bereits ca. 30 Kinder in einen ganz kleinen Raum gequetscht; die alle sofort aufstanden, als wir den Raum betraten und auf mich völlig diszipliniert wirkten.

Dieser erste Eindruck täuschte nicht. Ich erwartete „Problemkinder“, die zumindest etwas aggressiv und anstrengend sind, aber ich traf Kinder und Jugendliche voller Respekt, Begeisterungsfähigkeit, Interesse und Rücksichtnahme. Die älteren passten ganz selbstverständlich auf die jüngeren auf, und wenn ich richtigen Unterricht gab waren alle ruhig und passten auf, obwohl ich ja Englisch sprach und viele geringe Sprachkenntnisse hatten. Aber es gab immer einige Kinder, die mich gut verstanden und den anderen auf Amharisch übersetzten oder wir verständigten uns mehr mit Gestik und Mimik oder über die Bilder als mit Wörtern. Und wenn dann doch mal jemand störte, kam ich eher selten dazu etwas dagegen zu unternehmen, da dies automatisch die älteren taten. Auch Dinge wie Aufräumen musste ich kaum erwähnen, das war ganz selbstverständlich, und wenn ich jemanden zum Mithelfen brauchte, hatte ich immer eine Traube von Kindern um mich, die mit anpackten. Ich war sehr beeindruckt von diesen Kindern.

Ich denke, dass dieses (mit deutschen Augen) Musterverhalten dieser Kinder einerseits an der Erziehung dort im Heim lag, andererseits lag es aber auch an dem enormen Liebe- und Aufmerksamkeitsbedürfnis dieser Kinder. Alle kämpften um Anerkennung und Beachtung und bei den ganz Kleinen dauerte es nur wenige Minuten, bevor sie alle auf meinem Arm getragen oder auf meinem Schoß sitzen wollten. Daher stimmte mich dieses liebe Verhalten der Kinder auch oft traurig.

Die Leiterin dort ließ mir völlige Freiheit in der Arbeit, und so konnte ich mir aussuchen, wann und mit wem ich arbeiten möchte. Zum Glück gab es im Hof ein großes Zelt, das wir nutzen konnten. Denn ansonsten war es dort von den räumlichen Bedingungen her sehr eng. Es gab nur diesen einen kleinen Raum, in den wenige Kinder passten und kaum Platz zum Arbeiten war. Zuerst teilte ich die Kinder grob in drei Gruppen von 2 bis 7, 7 bis 14 und 14 bis 18 Jahre ein.

Und es gab so viele Kinder! Oft warteten fast 60 auf uns. Wir schickten dann die Hälfte wieder weg und tauschten die Gruppen nach 1,5 Stunden.

An manchen Tagen gab ich richtigen Unterricht in Themen wie Perspektivisches Zeichnen, Portrait-Proportionen, Hell-Dunkel-Zeichnen oder Aquarellmalerei.

Zum Teil machte ich mit 14-Jährigen Übungen, die man hier an deutschen Schulen mit 8-Jährigen machen würde, denn dort gab es ja keinen Kunstunterricht und so waren solche technischen Fähigkeiten kaum vorhanden. Jedoch war das Interesse bei den Kindern groß dies zu lernen und manche übten abends allein weiter, um es mir am nächsten Tag zu zeigen.

Es war ständiges Improvisieren nötig, z.B. hatten wir nur Ölfarben und Aquarellpinsel oder kein Aquarellpapier für Wasserfarben, aber so etwas störte das Arbeiten zum Glück kaum.

Manchmal hatte ich den Eindruck, dass die Kinder einen richtigen „Bilderhunger“ hatten. Fast alle wollten gern malen und zeichnen und unser Zelt war meistens übervoll. Es gab wenige Ausnahmen, manchmal wollten einzelne Kinder nur zuschauen; meistens, weil sie Angst hatten nicht gut genug zu sein. An einem Tag brachte ich viele Zeitschriften mit, die regelrecht ‚ausgeschlachtet‘ wurden. Viele schnitten Bilder aus und klebten sie an ihre Wand neben ihr Bett oder auf ein leeres Blatt Papier. Meistens dienten sie als Vorlage oder Anregung für eigene Bilder. Es war deutlich, dass diese Kinder nicht so bilder-reizüberflutet sind wie es ja oft deutsche Kinder sind.

Ein anderer großer Unterschied war auch, dass in den Motiven oft religiöse Themen vorkamen und solche, die den großen Nationalstolz zeigten. So war z.B. die äthiopische Flagge eins der am häufigsten gemalten Motive, sogar schon bei den 4-5-Jährigen.

Die ganz Kleinen ließ ich ganz frei malen, oder wir bemalten Hauswände und Toreingänge mit Handabdrücken und kleinen Bildern.

Abschließend kann ich sagen, dass es ein sehr gelungenes Projekt wurde, bei dem wir viel Spaß hatten und ich eine Menge lernen konnte.

Anne Nölting (Studentin im Fach Handwerk und Bildende Kunst)